

Hausjahrzeiten in Menzingen

(Von Karl Etter)

In der Gemeinde Menzingen gibt es eine Eigenheit, die sich kaum irgendwo anders findet, die aber das Leben in der Vergangenheit prägte und bis heute prägt. Es sind die so genannten Hausjahrzeiten der alten Menzinger Geschlechter. Es handelt sich dabei nicht einfach um ein Totengedenken. Verkündet und ausgekündigt wurde der Anlass in Kirche und Pfarrblatt einstmals noch korrekt als „Gedächtnis der lebenden und verstorbenen Mitglieder des Geschlechtes der ...“

Die Pfarrei führt folgende Geschlechter mit einer Hausjahrzeit: Arnold, Bumbacher, Elsener, Etter, Hegglin, Meienberg (hierbei handelt es sich allerdings mehr um eine Stiftsjahrzeit), Röllin, Schön, Staub, Trinkler, Uhr und Zürcher. Nicht selten werden heute von einzelnen Familien Stiftsjahrzeiten auf diese Hausjahrzeiten gelegt und begangen.

Wie alt die Einrichtungen der Hausjahrzeiten sind, liesse sich durch eingehende Forschung erhellen. Sicher sind sie sehr alt. Allein die noch im Gebrauch stehenden Pfarreiunterlagen führen Hausjahrzeiten aus dem 19. Jahrhundert an. Nach Meinung des Verfassers sind sie aber älter und können auf Jahrhunderte zurückgehen. Das Geschlecht der Weber, in der Reformation über die Babenwaag (Sihlbrugg) in die Gemeinde am Berg (damals Menzingen und Neuheim) gelangt, verfügt nämlich über keine Hausjahrzeit, was ja auch einen Rückschluss über das Alter der Hausjahrzeiten der anderen Geschlechter geben könnte. Es ist durchaus möglich, dass bei ausgestorbenen oder heute in Menzingen kaum mehr präsenten Geschlechtern die Hausjahrzeiten verloren gingen. Auffallend ist, dass Neuheim, das sich 1848 von Menzingen löste, über keine Hausjahrzeiten verfügt.

Das Geschlecht der Staub feierte im Jahr 2000 das 300-jährige Bestehen Ihrer Stiftung für die Ausbildung von Jugendlichen; eine Vorstandschaft wachte über das Stipendium. Die Staub sind jedoch schon früher in Menzingen als zahlreiches Geschlecht nachgewiesen. Das Bestehen einer Stiftung ist aber nicht gleichbedeutend mit einer Hausjahrzeit.

Die Staub, die Hegglin, die Elsener (diese sogar mit einer eigenen Pfrund), die Zürcher und Röllin haben nicht nur seit urdenklichen Zeiten eine Hausjahrzeit, sondern auch einen weltlichen Verein, an der Spitze des Vorstandes oder der „Commission“ steht ein „Pfleger“ und nicht einfach ein Präsident nach neuerer Diktion. Beim Geschlecht der Etter bestand eine Stiftung seit den 1920er-Jahren; ein Verein wurde aber erst 1950 in der heutigen Form gegründet. Nicht zuletzt war dies eine Tat von Bundesrat Philipp Etter, der einst auch die Verbundenheit der Sippe als ein Charakteristikum der Bergleute von Menzingen pries; er rief auch ein Gedächtnis seiner eigenen Familie ins Leben, das nach seinem Tod und dem seiner Frau Maria geb. Hegglin erst recht die Nachkommen „ad limina“ („zu den Gräbern“ der Ahnen) ruft.

Die Hausjahrzeiten finden alle im Winter statt. Sie beginnen mit dem Advent und enden mit der Fasnacht. Die Tage sind genau geregelt: Manchmal fallen die Hausjahrzeiten der Hegglin und der Staub zusammen, weil die Definition der Daten sich überschneiden kann (Samstag nach St. Nikolaus, Samstag vor dem Gaudete-Sonntag. Die Etter hatten ihren Tag am Schmutzigen Donnerstag („Am Donnerstag, dem Schmutzigen, versammeln sich die Trutzigen“, reimte Philipp Etter) und waren damit die letzten im Winterkreis.

Heute sind die Hausjahrzeiten auf die Samstage verlegt und bieten Gelegenheit, sich nicht nur freundschaftlich zu treffen, sondern auch Tafelfreuden hinzugeben. Und selbst da gibt es Rituale: Bei den Hegglin ist es die Leberknödelsuppe, bei den Etter waren es früher Suppe und grüne Würste (heute durch etwas Besseres abgelöst), und auch das Lokal war einst festgelegt: Man versammelte sich im Gasthaus, das von einem Geschlechts genossen geführt wurde: Die Hegglin im „Ochsen“, die Staub einst im „Schwert“, die Zürcher im „Adler“ einige hatten das Rathaus (das heutige „Rössli“) in fester Hand für ihren Festtag, zu dem die Vorstände jeweils auch eine möglichst gute Präsenz erwarten.

Von Karl Etter,
aus dem Zuger Kalender 2002
(Stadt- und Kantonsbibliothek Zug, PT78b)